

Er erscheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gepaltene Pestsätze.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# Sattler- und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Ledertwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 27 .: 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-  
straße 10b .: Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 5. Juli 1912

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Streitmützen. — Be-  
lammung des Zentralvorstandes. — Den organi-  
sierten Arbeitern zur Beachtung. — Aus unserem Beruf. —  
Nachträge von der Münchener Generalversammlung. —  
Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. —  
Rundschau. — Bücherchau. — Adressenänderungen. —  
Versammlungskalender. — Anzeigen.

Die für die nächste Nummer bestimmten  
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag  
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 8. bis 13. Juli ist  
der 28. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger  
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im  
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus  
der Verbandskasse erhalten.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Die Kollegen werden in ihrem eigenen  
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in  
anderen Städten sich zuvor bei der dortigen  
Ortsverwaltung zu erkundigen.

**Berlin.** Die Sperre über den Deutschen  
Offizierverein, Neuhäusische Kirchstr. 4/5, ist  
streng zu beachten.

**Görlitz.** Der Kampf in der Waggonfabrik  
dauert unverändert fort.

**Hannover.** Die Sattelmacher und Ge-  
schirrsattler der Firma H. B. Schürke stehen noch  
im Streik. Zugang ist streng fernzuhalten.

**Kassel.** Die Arbeiter der Firma Leberer  
u. Baumann (Zelte und Pläne) stehen in einer  
Lohnbewegung.

**Wormsheim-Ruhr.** Der Streik der Mi-  
narbeiter ist beendet.

**Offenbach a. M.** Die Militäreffekten-  
fabrik (Firma Maurer) ist gesperrt.

**Strohburg i. C.** In der Wagenfabrik  
der Firma Mattis stehen die Kollegen im Ab-  
stand.

**Autosattler** werden ersucht, die Werke von  
Rade in Koswig i. S. zu meiden.

Durch die Metallarbeitersperrung sind  
in einer Reihe von Orten unsere Kollegen mit-  
ausgesperrt. So Hannover, Magdeburg u. a. m.  
Arbeitsgesuche als Betriebsattler und derg-  
leichen sind daher mit Vorsicht aufzunehmen.

## Ausland.

**Göteborg (Schweden).** Hier stehen  
150 Reiseartikelattler im Streik. Zugang ist  
streng fernzuhalten.

## Schankmachung des Zentralvorstandes.

In der gemeinschaftlichen Sitzung des Vor-  
standes und Ausschusses am 20. Juni fand die  
Neukonstituierung beider Körperchaften statt,  
und zwar:

Peter Blum, 1. Vorsitzender.

Hermann Weinschild, 2. Vorsitzender und  
Redakteur.

Alfred Niesel, Hauptkassierer.

In der am 13. Juni stattgefundenen Gene-  
ralversammlung der Verwaltungsstelle Berlin  
wurden folgende Kollegen als Beisitzer zum Zen-  
tralvorstand gewählt:

Adolf Döhnert, Ernst Arempin, Wilhelm  
Vansch und Jakob Martens.

Ferner fungieren als Beisitzer die Obleute  
der Tariffkommissionen der Wagensattler und  
Treibriemensattler. Die Neuwahl derselben  
findet in den nächsten Tagen statt.

In den Ausschuss wurden gewählt Franz  
Langer, Hermann Wolff, Adolf Dahn und Rein-  
hold Starke. Als Vorsitzender des Ausschusses  
amtiert Kollege

Richard Sadelbusch, Berlin O 34, Petersburger-  
platz 4.

Die Adresse des Verbandsbureaus bleibt  
unverändert und lautet:

Berlin, SO 16, Bräudenstraße 10b.

Alle für den Vorstand bestimmten Ein-  
sendungen sind zu richten an den Vorsitzenden  
P. Blum. Materialbestellungen, Abrechnungen  
und dergleichen sind an den Hauptkassierer  
A. Niesel zu richten. Bei Geldsendungen benutze  
man nur unser Postcheckkonto. Für Geldüber-  
weisung lautet die Adresse unter Benutzung  
eines Scheckformulars

Postcheckkonto 11 502,

Herrn Alfred Niesel, Berlin SO 16,  
bei dem Postcheckamt Berlin NW. 7.

Diese Sendungen sind für den Absender  
portofrei.

Die Sitzungen des Zentralvorstandes  
finden regelmäßig Donnerstags statt. Ein-  
sendungen, welche in der folgenden Sitzung erledigt  
werden sollen, müssen spätestens bis Mittwochs-  
mittag hier einlaufen.

Alle Einwendungen für die Redaktion sind  
an den Redakteur Hermann Weinschild zu  
richten. Der Redaktionsschluss für die nächste  
Nummer ist immer Sonnabends.

Bei Bestellungen der Anzahl der Sattler-  
und Portefeuille-Zeitung, „Gleichheit“ usw.,  
bitte man die Karte zu benutzen mit dem Auf-  
druck: „An die Expedition der Sattler- und  
Portefeuille-Zeitung“.

## Der neue Beitrag

beträgt ab 1. Oktober dieses Jahres nach den  
Beschlüssen der Münchener Generalversamm-  
lung: Für männliche Mitglieder pro Woche 55  
Pfennig und für weibliche Mitglieder 30 Pf.

Aus den Erfahrungen des Jahres 1909  
heraus hat Vorstand und Ausschuss beschlossen,  
dass ab 1. Oktober nur noch Marken zu  
55 resp. 30 Pf. aus gegeben werden.  
Etwaige Restwochen des 3. Quartals müssen  
gleichfalls mit 55 Pf. resp. 30 Pf. bezahlt wer-  
den. Das 41. Wochenfeld, welches Montag, den  
7. Oktober, fällig ist, muß also mit der neuen  
Beitragsmarke besetzt werden, sowie alle  
Wochenfelder vor der 41. Woche, welche bis zu  
diesem Termin nicht bezahlt sind. Es liegt da-  
her im Interesse der Mitglieder, rechtzeitig mit  
den Restbeiträgen aufzuräumen. Die Funktio-  
näre werden ersucht, die Mitglieder auf diesen  
Beschluss rechtzeitig aufmerksam zu machen.

## Lokalzuschläge betreffend.

Vorstand und Ausschuss haben beschlossen,  
Anträgen auf Lokalzuschläge zu den alten  
Beiträgen nicht mehr stattzugeben.  
Die Ortsverwaltungen, welche ab der 41. Woche  
zu dem 55- resp. 30-Pf.-Beitrag neue Lokal-  
zuschläge erheben wollen, haben in den Mo-  
naten Juli oder August in einer mit dieser  
Tagesordnung gut bekanntgemachten Versamm-  
lung dazu Stellung zu nehmen. Der Vorstand  
wird, wie dieses auch bisher geübt wurde, nur  
solchen Anträgen seine Zustimmung geben, die  
eine Zweidrittelmajorität der Anwesenden ge-  
funden haben.

Um das Markenmaterial rechtzeitig fertig-  
stellen und zum Versand bringen zu können, sind  
die Anträge auf Erhebung von Lokalbeiträgen  
bis spätestens 1. September an den Zentralvor-  
stand zu stellen.

## Der Zentralvorstand.

J. A.: Peter Blum, Berlin SO. 16,  
Bräudenstraße 10b.

### Den organisierten Arbeitern zur Beachtung.

Seit Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts ist der Gedanke der Zusammengehörigkeit der Arbeiter in Berufsverbänden hier und dort vorgedrungen. Über 2 1/2 Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen sind in den freien Gewerkschaften vereinigt. Trotz der Schwierigkeiten, die seitens der Unternehmer und deren Helfershelfer, dem Staat und jenen Organen, den Arbeiterorganisationen bereitet worden sind, können diese von ihrem Fortschritt der Bewegung berichten und wohl mit Sicherheit behaupten, daß alle Versuche, die Arbeiterorganisationen zu vernichten, niemals Erfolg haben werden. Die Überzeugung, daß die Berufscollegen sich zusammenschließen und einzig und geschlossen ihre Interessen dem vernünftigen Unternehmertum gegenüber vertreten müssen, hat in den Reihen der intelligenten Arbeiter zu tief Wurzel gefaßt, um jemals wieder ausgerottet werden zu können. Selbst mit Gewalt wird dies nicht möglich sein.

Um so bedauerlicher ist es, daß die Arbeiterinnen erst in so verhältnismäßig geringer Zahl den Weg zur Organisation gefunden haben und trotz energischer Bestrebungen der Organisation sich so schwer von der Notwendigkeit des Zusammenschlusses mit ihren Berufscollegen und Kolleginnen überzeugen lassen.

Ganz besonders ist dies zu sagen von den Heimarbeiterinnen. Wer zählt die Hunderttausende, die im Hause bei niedrigen Akkordpreisen mit Erwerbsarbeit beschäftigt sind, so daß die Arbeitszeit weit über das für Arbeiterinnen gewerblicher Betriebe gesetzlich festgesetzte Maximum von 10 Stunden täglich ausgedehnt werden muß, sollen nur einigermaßen annehmbare Verdienste erzielt werden. Auch die amtliche Statistik kann die als Heimarbeiterinnen tätigen weiblichen Familienangehörigen nicht in vollem Umfange erfassen, da teilweise die Arbeit aus verschiedenen Gründen verschwiegen wird, dann aber auch, weil sich die Heimarbeiterinnen selbst nicht darüber klar werden können, ob sie hauptsächlich erwerbstätige Heimarbeiterinnen sind oder ob sie diese Arbeit als mithelfende Familienangehörige oder als Nebenberwerb ausüben. Dadurch gehen die amtlichen Zahlen über die als Heimarbeiterinnen in den einzelnen Berufen tätigen Personen keinen genauen Nachweis über die tatsächlich vorhandenen Erwerbsarbeiterinnen.

Jeder Kenner der Arbeiterverhältnisse weiß aber, daß in jedem Hause der Arbeiterviertel eine Anzahl Heimarbeiterinnen tätig sind. Sie sind u. a. beschäftigt bei der Herstellung künstlicher Blumen, in der Kuyfverbranche, der Lederindustrie, in der Textilbranche, der Tabakfabrikation, in der Bekleidungs- und hier vor allen Dingen in der Kleider- und Wäscheindustrie.

In all diesen Berufen sind aber auffallenderweise die allgemeinen Arbeitsbedingungen keine günstigen. Es ist dies auch kein Wunder. Daß die Unternehmer nicht aus freien Stücken die Arbeitsbedingungen den Verhältnissen entsprechend gestalten und verbessern, braucht an dieser Stelle des näheren wohl nicht erörtert werden. Ueberall ist und war es die organisierte Arbeiterkraft, die Forderungen auf bessere Löhne oder sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen stellen und zur Durchführung bringen mußte. Heimarbeiterinnen aber sind fast ausschließlich noch immer unorganisiert. Wo diese nun einen erheblichen Teil der Verursacher darstellen, liegt natürlich für die Unternehmer kein Grund vor, allzu schnell den Forderungen der organisierten Berufsarbeiter zu entsprechen. Sie stützen sich auf die große Zahl Heimarbeiterinnen, die eventuell zur Verfügung stehen, als einzelne arbeitend, ohne Zusammenhalt mit den übrigen Berufsarbeitern und ohne informiert zu sein über die Vorgänge im Beruf.

Die Heimarbeiterinnen also sind es, die zum großen Teil verhindern, daß in den Vereinen mit erheblicher Heimararbeit die Berufsangehörigen nicht vorwärts kommen. Dieran sollen die organisierten Arbeiter denken, in deren Familien Heimararbeit verrichtet wird. Wiederholt schon haben Gewerkschaftskongresse und Versammlungen den organisierten Arbeitern empfohlen, auf ihre in der Heimararbeit beschäftigten Frauen und Töchter einzuwirken und sie von der Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation zu überzeugen. Wie jetzt aber ohne nennenswerten Erfolg. Gewiß gelingt es auch beim besten Willen selbst innerhalb der Familie nicht ohne weiteres und auch nicht immer, Mitglieder für die Organisation zu gewinnen. Und auf Zwangsmittel verzielen auch die Organisationen gern, die Heimarbeiterinnen aufzunehmen. Systematische Aufklärungsarbeit aber würde doch von wesentlichem Einfluß sein und ihre Wirkung nicht verfehlen.

In dieser Weise vorzugehen, unterlassen aber häufig auch die Männer, die von dem Wert der Organisation für sich und ihre Kollegen voll und

ganz überzeugt sind. „Es hat bei den Frauen doch keinen Zweck, die versetzen es doch nicht“, hört man oft die Männer sagen, und deshalb wird jeder ernstere Versuch unterlassen. Die organisierten Arbeiter verzeihen aber ganz, wie langsam der Gedanke des Zusammengehörigens auch bei ihnen Platz gegriffen hat und daß den Frauen viel weniger Gelegenheit gegeben ist, die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens begreifen zu lernen und sich über die Verhältnisse des täglichen Lebens zu unterrichten. Im Hause abgesehen lebend, von tausend kleinen Sorgen in Anspruch genommen, die aber doch mitnichten die ganzen Menschen niederzubücken, haben sich die Frauen ein gewisses heimliches Wesen angeeignet. Ihr Verbleib ist in der Hauptsache die Kinder oder andere Frauen der Arbeiterklasse. Und so finden sie selten Gelegenheit, mit Menschen zusammenzukommen, von denen sie anderes hören, als das, was sie selbst beschäffigt. Den Heimarbeiterinnen ist es auch verjagt, im Arbeitsprozeß schon lernen zu lernen, was vereinte Kraft imstande ist zu bewirken. Ganz naturgemäß löst ein Hund in Hand arbeiten, ein Angewiesenen auf die Beiträge der übrigen Beschäftigten bei der Arbeit den Gedanken aus, daß vereinte Kräfte Schwierigkeiten überwinden können. Dies Zusammenarbeiten der Werkstattarbeiter hat wesentlich das siegreiche Vordringen des Organisationsgedankens in der Arbeiterklasse gefördert, wenn es auch dem einzelnen weniger zum Bewußtsein kommt.

Eins aber mußten die organisierten Arbeiter auch gelernt haben: Die Verhältnisse eines Berufes wirken auf die anderer Verufe zurück. Bei der nächsten Anteilnahme der weiblichen Erwerbstätigkeit bildet ferner auch die unorganisierte Frauenerwerbsarbeit eine direkte Gefahr für die Arbeitsbedingungen aller Verufe.

Der Einfluß der Mutter auf die junge Arbeiterin ist in der Regel sehr stark. Ist jene aber von der Notwendigkeit der Organisation aller Erwerbenden überzeugt, wird sie selbstverständlich ihre Tochter nicht hindern, sich der Gemerkschaft ihres Berufes anzuschließen, was heute noch sehr oft vorkommt. Auch nach dieser Richtung hin wird also Aufklärungsarbeit unter den Frauen gute Früchte tragen. Würde der Mann gelegentlich seinen weiblichen Familienangehörigen von den Erfolgen der Organisation erzählen, würde er ebenso Uebergriffe des Unternehmertums zur Kenntnis bringen und anknüpfend an Vorgänge, die imstande sind, das weibliche Empfinden geradezu aufzuspitzen, die Ursachen erläutern und Schlussfolgerungen ziehen, dann dürfte es doch wohl nicht unmöglich, ja nicht einmal schwer sein, die Frau von der Notwendigkeit der Organisation zu überzeugen.

Natürlich darf auch nicht veräußert werden, die Frau über die Zusammenhänge des Wirtschaftslebens zu unterrichten. Dies geschieht aber nicht, wenn ihre aus der Zeitung nur die Geschichte und der lokale Teil überlassen wird. Hat die Frau kein Interesse oder keine Zeit, selber die Zeitung zu lesen, so muß der Mann versuchen, ihr über das, was er gelesen hat, kurz zu berichten. Hin und wieder wird sich bei gutem Willen hierzu schon Zeit finden.

Der gute Wille aber muß eben vorhanden sein und die Einsicht, daß es nicht genügt, wenn der Mann organisiert ist und das „vierte Geld bezahlt“. Es bestehen doch in den Reihen der organisierten Arbeiter wohl kaum noch darüber Zweifel, daß dies Geld gut angelegt ist. Es gewährt die Sicherheit, gegen Uebergriffe des Unternehmertums geschützt zu sein und Hinterhalt zu haben, wenn Erwerbsunfähigkeit oder andere Ursachen die Verdienstmöglichkeit beschränken.

Deshalb gehören die Berufsarbeiter — die männlichen wie die weiblichen — eben in die Organisation, die für ihr Gewerbe zuständig ist, ohne Rücksicht auf die Art ihrer Tätigkeit.

Dies sollen endlich auch die organisierten Arbeiter einsehen und mit aller Kraft dahin arbeiten, daß die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse zur Durchführung kommen und die erwerbstätigen weiblichen Familienangehörigen, die als Heimarbeiterinnen unter traurigen Bedingungen zur Erhaltung der Familie beitragen müssen, den zuständigen Organisationen zugeführt werden.

### Aus unserem Beruf.

Die Generalversammlung der Ledertriebriemenfabrikanten Deutschlands fand am 22. und 23. Juni in München statt. Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, daß die Herren Unternehmer dieser Branche ihre Zeit bezirren haben. Das gewaltige Wort „Organisation“ ist die Triebfeder, welche auch diese Gruppen zusammenschließt, um ihre Interessen wahrzunehmen. Und diese Herren verstehen sich besonders aufs Geschäft. Nach ihrer Tagesordnung haben sie sich nur mit rein technischen und kommerziellen Dingen beschäftigt. Es ist wohl sicher

ausgeschlossen, daß sie sich mit Arbeiterfragen beschäftigt haben. Jedoch ist es bis dahin nur ein einziger Schritt, der um so leichter gemacht werden kann, weil diese Organisation ziemlich umfassend ist. Wenn auch aus der Adresse die Höhe der Mitgliederzahl nicht zu entnehmen ist, so geht doch soviel hervor, daß die Mitgliederzahl sich in der letzten Zeit verdoppelt hat. Aus den Debatten lernt man Dertzen kennen, deren Arbeiter zum Teil gar nicht oder nur sehr mangelhaft etwas von dem Organisationsgedanken begriffen haben. Der Vorstand wurde wieder aus den Herren Frommeyer-Dammmer, Bick und Mallon-Berlin zusammengesetzt. Der Sekretärs-Saunburg ist aus dem Ausschuh ausgeschieden und an seine Stelle wurde Herr Schwabe-Baret gewählt. Auch die Herren Kretzel, A. Keller-Berlin wurden mit Mentoren betraut. Der Jahresbeitrag beträgt 30 Mk., ein Antrag auf Ermäßigung des Beitrages für kleinere Betriebe wurde abgelehnt und der Mindestsatz von 30 Mk. vorbehalten. Aus der Tagesordnung heben wir hervor: Die Verwertung und Erzielung einheitlicher Preise für Abfälle, die Schaffung von Normen für den Einkauf von Riemenleder, die Handelsbeziehungen zum Ausland, einheitliche Verkaufsbedingungen. Ferner wurde ein Vortrag über Lebensansichten gehalten und eine Summe für Unterstützung eines chemischen Berliner Laboratoriums ausgemorfen. Außerdem wurde über die Gesandnisarbeit verhandelt und wird hierüber nach dem „Nachblatt“ berichtet.

Eine Magdeburger Firma beschäftigt im Gefängnis dort bis zu 28 Mann. Die übrigen Firmen fühlen sich dadurch benachteiligt und es ist der Verband angegangen worden, bei der zuständigen Stelle gegen diese Gefängnisarbeit vorzugehen. Es sind infolgedessen an die Handelskammern Deutschlands entsprechende Eingaben erlassen unter Marquierung der Magdeburger Verhältnisse mit genauen Ziffern über die Schädigung der regulären durch die Gefängnisarbeit. Auch die Lederantennwaltschaft in Naumburg ist angegangen worden. Sie hat aber die Beschwerde abgelehnt, da es sich nur um untergeordnete Tätigkeiten und um keine Konkurrenz für freie Arbeit handele. Herr Schoof weist darauf hin, daß seitens der Regierung ein Verbot für Gefängnisarbeit erlassen sei, dem Großindustrie, Kleingewerbe, Groß- und Kleinhandel usw. angehören. Der Vorsitzende (Herr Frommeyer, A.) stellt fest, daß sich keine Stimme zugunsten der Gefängnisarbeit erhebt. Schon mit Rücksicht auf die Arbeiter sei eine Stellung gegen diese Konkurrenz notwendig. Die Versammlung beschließt dementsprechend, die derselben von den Magdeburger Mitgliedern vorgelegene Eingabe an den preussischen Landtag zur Absendung zu bringen, nachdem einige kleine reaktionelle Veränderungen daran vorgenommen worden sind.

Sofern wir einen ausführlicheren Bericht erhalten sollten, werden wir auf dieses Kapitel noch einmal zurückkommen. Im übrigen darf gesagt werden, daß die Ledertriebriemenfabrikanten eine tüchtige Organisation haben und daß es nur zu wünschen wäre, wenn die Arbeitermänner auch nur annähernd soviel Energie entwickeln würden.

### Warnung.

Vor den beiden Sattlergehilfen Gund, Josef, von Prag, geb. am 9. Juni 1891, und Grabner, Josef, von Klagenfurt, geb. am 7. März 1891, wird hiermit gewarnt. Sie haben sich während ihres Aufenthaltes in der Schweiz verschiedener Schwindeltaten und Verbrechen zum Nachteil einiger Verbandsmitglieder schuldig gemacht. Um Mitteilung ihrer Adressen wird gebeten. Schweiz, Lederarbeiterverband, Secretariat, Kirchenstr. 15, Winterthur.

### Nachklänge von der Münchener Generalversammlung.

IV.

Es ist peinlich, sich über die Generalversammlung äußern zu müssen. Wir befinden uns in einer Situation, wo jeder, der überzeugt ist, daß unser Heil nur in dem festen Zusammenstehen aller Berufscollegen liegt, alle unfruchtbare Kritik schweigen lassen muß. Es muß wieder mehr Begeisterung, mehr pulsierendes Leben in unser Verbandleben. Wir stehen erst am Anfang unserer Entwicklung. Die Blüten sind gefallen und nun soll die Frucht reifen. Schürkeln wir also nicht zu sehr den Baum, denn es könnten nur unweife Früchte fallen. Alles braucht seine Zeit. Auch Erfolge müssen reifen.

Unsere Organisation ist ein Pfropfreis. Der Baum wird gestützt, die Früchte veredelt durch die Pfropfung. Aber noch ist der Operationschnitt der Veredlung nicht völlig vernarrt. Versuchen wir nicht, fruchtbares Obst zu ernten. Aber wenn ich mir der Schwierigkeit des Augenblicks, der Angebund unserer Kollegen bewußt bin, obwohl ich — fern von Madrid — nicht unter deren unmittelbare Einfluß stehe, erbebe ich meine mah-



nende Stimme. Ich habe aus meiner Vogelerspektive den Eindruck, als ob so mancher unserer leitenden Kollegen sich der Schwierigkeit der Situation nicht bewußt ist. Die Schwierigkeiten liegen nicht nur bei den Unternehmern, sondern mehr noch bei unseren Mitgliedern.

Wir müssen ihr Vertrauen haben, ihre opferwillige Mitarbeit. Ihr Vertrauen müssen wir uns immer wieder erkämpfen. Dazu ist notwendig, daß wir uns unserer Absichten und unserer Mittel bewußt sind und daß wir den Kollegen stets und überall reinen Wein einschenken. Diplomatische Verschwiegenheit ist den Unternehmern gegenüber nur Klugheit. Unseren Kollegen gegenüber kann sie nur Unheil stiften. Denn wenn es zum Handeln kommt, verstehen wir einander nicht mehr.

Wir mögen manchmal überzeugt sein, daß die Kollegenschaft irrt; gelangt es uns nicht, sie zu unserer Ansicht zu bekehren, dann müssen wir eben mit ihr irren. Zuhilfenahme diplomatischer, unangelegener Distinktionen verbinden wollen, heißt ein Sicherheitsventil verstopfen. Eine unberechtigte Kritik richtet sich von selbst, jedenfalls in sie leicht zu widerlegen.

Und vor allem versuchen wir nicht alle über einen Kamm zu scheren. Besonderheiten sind nicht Auswüchse, und selbst wenn es Auswüchse wären, so sind sie Lebensäußerungen. Wir dürfen das Leben nicht töten, wir müssen uns betreiben, es zu regeln. Wir müssen uns betreiben, die gemeinsamen Interessen herauszutreten und die Gesamtheit um diese Interessen zu versammeln.

Wir dürfen nicht Dinge tun, die wir in der bürgerlichen Gesellschaft verdammen. Es ist zweifellos, daß wir viele Einzelheiten entgegen, daß ich viele Dinge ertönen muß, daß ich zu sehr in der Vergangenheit lebe. Ich empfinde das oft recht bitter, weil ich sehe, wie unsere Kollegen so schnell vergessen. Sie vergessen (und ich meine besonders die Portefeuillier), welche Zustände wir noch vor zehn Jahren hatten, welche Mißstände sich eingemittelt hatten. Sie vergessen die blinden Wochen, die Omnitibus, die Löhne von zwölf und fünfzehn Mark, das Elend in Zeiten der Krise. Und sie sind deshalb geneigt, unsere Erfolge zu unterschätzen. Wir haben so lange gelungert, daß es schließlich kein Wunder ist, wenn wir einen großen Appetit haben. Denn der Appetit kommt nicht nur beim Essen, er kommt vor allem beim Fehlen.

Und wir vergessen auch, warum wir solange gefastet haben. Daß sie verjüngt, hat ein früherer Vorsitzender der Buchbinder einmal entmutigt von den Offenbacher Portefeuillern gesagt. Diese Verbanntenslosigkeit greift wieder Platz. Es ist sehr leicht, weil man die anderen nicht versteht, über die Dummheit der anderen zu schelten. Es ist viel schwerer, sich in das Gedanken- und Gefühlsleben anderer hineinzuversetzen. Das ist aber die Aufgabe unserer leitenden Kollegen, und das ist es auch, was den Führer auszeichnet. Der Führer ist vor allem ein Führer.

Oft, wenn ich die offensiblen Fehler sah, die von unseren leitenden Kollegen begangen wurden, fragte ich mich, ob nicht ich mich irte, tiefergeblieben sei, ob sich die Masse nicht unter den neuen Verhältnissen rapide entwickelt hätte. Dann aber kamen die Ereignisse, wie die jüngste Generalversammlung, und zeigten mir, daß ich mich leider nicht geirrt hatte.

Ich hätte so viel, so viel Unangenehmes zu sagen, daß ich am liebsten schwäge. Es scheint, als ob niemand mit einem klaren Gedanken nach München gefahren ist, sondern jeder mit seiner eignen Idee. Die einen wollten sich an dem „Mißerfolg“ der letzten Tarifbewegung „rächen“, die anderen wollten ihre „Autorität“ gewahrt wissen — und leider fanden sie dabei zahlreiche Helfer. Nur ein geradezu himmelschreiendes Beispiel für die kurzfristige Gedankenarmut unserer Generalversammlung: Auf Antrag des Vorstandes ist beschloffen worden, Zahlstellen in zurückgebliebenen Gegenden von der Beitragsverbesserung auszunehmen und weiter den Vorstand zu beauftragen, der nächsten Generalversammlung einen Antrag auf Einführung von Staffelbeiträgen zu unterbreiten. Die einfachste Überlegung hätte diese beiden Beschlüsse miteinander verbinden müssen. Aber nein! Die Ausnahme gilt nur bis 1. Januar 1914, während die Staffelbeiträge nicht vor dem 1. Juli 1915 eingeführt werden können. Bei Einführung der Staffelbeiträge — und das es dazu kommen wird, daran zweifelt niemand — werden also die Zahlstellen, die sich noch nicht an die erhöhten Beiträge gewöhnen haben werden, ihre Beiträge wieder erniedrigt sehen.

Ueber die Haltung des Zentralvorstandes, besonders des Kollegen Blum, will ich lieber nichts sagen. Nicht, weil ich mich davor fürchte, wenn es sein muß, hart zugucken, sondern weil ich nicht nutzlos dazu werden will. Ich werde mich bis zur nächsten Generalversammlung zu gebulden wissen.

Josef Steiner.

V.

In den Nachklängen des Kollegen A. Steiner-Paris fühle ich mich aus persönlichen Gründen genötigt, das Wort zu nehmen, um unseren Kollegen im Reich den Ton dieser Klänge zu erläutern. In der Nr. 12 unserer Zeitung vom 22. März d. J. nahm ich das Wort zur Generalversammlung und präzisierete in wenigen Worten die Stellung des Zentralvorstandes zu den Stimmen, welche bisher zur Generalversammlung laut geworden waren. Selbstverständlich berührten wir auch die Staffelbeiträge und schrieben hierbei unter anderem folgendes: „Aus diesem Grunde können wir den Wunsch des Kollegen Steiner, der übrigens fern von Madrid weilt und sehr häufig mit unserem Kollegen Steiner-Leipzig verwechselt wird, nicht folgen und unsere Ansichten über die Staffelbeiträge in aller Breite begründen.“ Die Folgen dieses Satzes waren geradezu schrecklich. Kollege Steiner bombardierte die Redaktion mit einer Anzahl Artikel, die alle eine starke persönliche Note trugen und einen Presskrieg hervorgerufen hätten. Aus diesem Grunde wurden eine Reihe Briefe geschickt, die ausnehmend ohne Einfluß geblieben sind.

Da ich zurzeit die Redaktion führe und vorstehende Arbeit des Kollegen Steiner mir zuzuging, sagte ich mir, daß es wohl das Beste ist, wenn man diesen Nachklängen in vollem Wortlaut ihren Lauf läßt, damit unsere Mitglieder sich ihr Urteil bilden können, insbesondere aber drüben sich die Delegierten für den Kollegen A. Steiner interessieren. Die Nebenbemerkung: „fern von Madrid weilen“ ist eine sehr unglückliche und soll doch weiter nichts ausdrücken, daß man in der Ferne nicht so über alles informiert sein kann, wie wenn man mitten in der Sache drin ist. Und in der Tat, wenn man fast ein Jahrzehnt im Auslande weilt, dazu noch den Beruf gemischt hat — Kollege Steiner ist Journalist —, so muß notwendigerweise die Fühlung verloren gehen. Es soll hervorgehoben werden, daß Kollege Steiner als deutscher Korrespondent über die allgemeine Entwicklung der deutschen Gewerkschaften unterrichtet sein muß, ihm die Internas der einzelnen Organisationen und auch der unsrigen abgeben müssen. Den Beweis dafür tritt Steiner ja selbst an, indem er der Generalversammlung den Vorwurf „der kurzfristigen Gedankenarmut“ macht, daß sie zwei Anträge, die angenommen wurden, nicht miteinander verbunden hätte, es hätte dieses doch sehr nahe gelegen. Die Generalversammlung hat aber nur den Antrag auf Vorlage eines Staffelbeitrages angenommen, allerdings auch nur mit geringer Majorität. Der Antrag auf Beibehaltung des niedrigen Beitrages bis 1. Januar 1914 wurde konsequenterweise seitens des Vorstandes und Ausschusses aber zurückgezogen, weil die neue Erhöhung nur 5 Pf. betragen sollte. Wenn nun Kollege Steiner den Teilnehmern des Verbandstages den Vorwurf macht, daß „niemand einen klaren Gedanken mit nach München gebracht habe“, so wird jeder, der in München Augen- und Ohrenzeuge war, es betriebe, wenn wir als Vorstandsmitglieder über ein derartiges anmaßendes Urteil zur Tagesordnung übergehen. Unseren Delegierten müssen wir es aber überlassen, ob sie in Zukunft ihre klaren Gedanken von Paris beziehen wollen.

Der Appell an die Offenbacher Kollegen mit der geschmacklosen Zitterung eines früheren Vorsitzenden des Buchbinderverbandes und die damit verbundene Behauptung, daß die jetzige Verbandsleitung unserer Organisation sich mit denselben Aufschauungen identifiziere, wird bei unseren Offenbacher Kollegen ein homerisches Gelächter entzünden und seinen Zweck, einen Keil zwischen Offenbach und Berlin zu treiben, nicht erreichen. Aus diesem Grunde beschränken wir uns darauf, diese Ausführungen einfach niedriger zu hängen.

Im übrigen wird sich jeder, der in München war, verwundert fragen, was der Zentralvorstand und insbesondere Blum für eine besondere Haltung eingenommen habe, die Steiner zu den am Schluß gemachten Ausführungen betrafen könnten. Wenn auch wir uns mit den verschiedensten Beschlüssen nicht einverstanden erklären können, so darf aber gesagt werden, daß wohl selten auf einem Verbandstage so sachlich gearbeitet wurde, wie in München. Die Differenzen zwischen Zentralvorstand und Delegierten waren sachlicher Natur und wurden sachlich ausgetragen. Der Vorstand hat nach bestem Gewissen die Interessen der Organisation vertreten und hat es dabei an Energie und Takt nicht fehlen lassen. Der beste Beweis, daß die Delegierten und Vorstand gemeinsam das Beste versucht haben und daß der neue Vorstand das Vertrauen unserer Mitgliedschaft besitzt, lag in der einstimmigen Wiederwahl der alten Leitung, und zwar per Affirmation. Die Generalversammlung ist in solchen Sachen autonom und haben wir das Empfinden, daß die Delegierten gerade durch die Art der Wahl den alten Funktionären ihr besonderes Vertrauen ausdrücken wollten. Wie man sieht, ausgerechnet in Paris, zu

der Meinung kommt, die Haltung des Vorstandes und besonders Blums zu kritisieren oder besser gesagt, nicht zu kritisieren, das verstehen wir einfach nicht. Wir bedauern auch gar nicht die Schenkung, die Steiner aus noch unglücklicher bis zur nächsten Generalversammlung gewährt will. Lieber eines müssen wir uns aber doch wundern. Weder in der Berichterstattung der Parteipresse, noch in unserem eigenen Organ ist von einer besonderen Stellungnahme des Vorstandes und von allen den Dingen, die Steiner mit andeutet, die Rede gewesen. Das Protokoll ist zurzeit im Druck, und da fragt sich doch jeder, wo hat der Kollege Steiner seine besonderen Anforderungen her?

Zum Schluß möchte ich noch bemerken, daß wir selbstverständlich für die Freiheit der Kritik sind, wir haben dieselbe geradezu auf den verschiedenen Generalversammlungen herausgefordert, weil wir der Auffassung sind, auch aus der gegenständlichen Meinung eine gewisse Tösis lernen zu können. Ob aber die Kritik soweit gehen kann, daß wir uns in das ureigenste Interesse des Auslandes einmischen können, wird Geschmacksache sein. Was würden unsere Pariser Vorstellungsvergünstigung oder unsere Wiener Freunde sagen, wenn ein deutscher Journalist, der vor zehn Jahren mal in ihrer Organisation als Berichtsgewisse tätig war, in obiger Form in ihr Verbandsleben eingreifen würde? Nochmals, dazu gehört Geschmack und vielleicht auch etwas anderes.

P. Blum.

Korrespondenzen.

**Ebertshausen.** (E. 25. 6.) Montag, den 17. Juni, fand im Saale von Kaspar Wirth unsere regelmäßige Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende rügte zunächst die Interesselosigkeit der Mitglieder. Die Anwesenden nahmen den Bericht des Kollegen Winter über den Verbandstag in München mit Interesse entgegen. Hierent behandelte die Beitragsverbesserung. Er erklärte, daß er, trotzdem er auf dem Verbandstage gegen jede Beitragsverbesserung stimmte, davon überzeugt sei, daß die Erhöhung nur gerecht wäre. Wir müssen zu jeder Zeit bereit sein, unsere Organisation widerstandsfähiger auszubauen. Er möchte aber auch von allen Kollegen und Kolleginnen hoffen, daß sich alle von dieser Wichtigkeit überzeugen. Der Referent überreichte die Vorträge der Kollegen Busch-Weizig, Weinschild und Blum-Berlin, welche allgemeine Unternehmung fanden. Auch in unserer Zuhörerschaft öfter gute Vorträge abzuhalten, wurde für notwendig erachtet. Mit den Ausführungen erklärte sich die Versammlung einverstanden und wünschte eine ausführliche Diskussion über sämtliche Beschlüsse in der nächsten Versammlung. Auf Antrag des Vorsitzenden wurde beschlossen, bezirksweise Hausagitationen vorzunehmen, um einen besseren Versammlungsbesuch herbeizuführen.

**Gannau.** (E. 26. 6.) Am 21. Juni erstattete Kollege Wartsch-Görlitz in einer gut besuchten Mitgliederversammlung Bericht über den Wünnchener Verbandstag. Der Bericht fand den Beifall der Kollegen und wandte sich in der Diskussion familiäre Redner gegen die ablehnende Haltung der Offenbacher Delegierten in der Beitragsfrage. Man ist hier der Auffassung, daß die Stärkung des Kampffonds gerade den Offenbacher am nächsten liegen müsse.

**Leipzig.** (E. 28. 6.) In der Mitgliederversammlung am 7. Juni nahm man den Bericht von der Wünnchener Generalversammlung entgegen. Kollege Steiner gab den Geschäftsbericht und Kollege Berger gliederte die Beratung der Anträge zu den Statuten. Aber wegen der vorgerückten Zeit konnte man in keine Diskussion eintreten. In der Versammlung am 21. Juni entspann sich nun eine lebhafteste Debatte, indem man durchaus nicht mit alledem zufrieden ist, wie es auf der Generalversammlung erledigt wurde. Fernerhin konnten sich die Kollegen nicht erklären, warum man den Delegierten nicht vorlegte, weshalb seinerzeit der Redaktionswechsel vor sich ging. Was aber die Kollegen in höchste Erregung brachte war das, daß man auf einer Generalversammlung es fertig brachte, daß sich der Zentralvorstand per Affirmation wählen ließ und kein Delegierter dem widersprach; ist doch jede Filiale durch das Statut verpflichtet, den Vorstand durch Stimmzettel zu wählen. Die Generalversammlung als oberste Instanz unseres Verbandes kann den Wahlmodus selbst bestimmen. Wenn keine statutarische oder gesetzliche Bestimmung anders lautet, kann per Affirmation gewählt werden, wenn Widerspruch nicht erhoben wird. Da man aber ohne Einsicht in das Protokoll nicht so diskutieren kann, wie man möchte, so wird man später nochmals auf die Generalversammlung zu sprechen kommen, wenn das Protokoll vorliegt. Der zweite Punkt der Tagesordnung: Bericht und Wahl der Gaubeisitzer mußte wegen der vorgerückten Zeit auf die nächste Versammlung verlagert werden. Unter „Verschiedenes“ wurde auf die elektrische Ausstellung am Orte und auf verschiedene Ausflüge und Vergnügungen aufmerksam gemacht.

**Aus anderen Organisationen.**

Wir haben in der vorletzten Nummer unseres Organs eine Reihe von Verbandstagen schon besprochen. Die letzten Wochen haben wieder eine Reihe wichtiger Tagungen gebracht, worüber wir folgendes mitteilen können:

Der Deutsche Textilarbeiterverband trat zu seiner 11. Tagung am 17. Juni in Stuttgart zusammen. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl in der vorliegenden Berichtszeit erheblich gewachsen ist und beträgt dieselbe zurzeit 140 193, darunter sind über 50 000 weibliche Mitglieder. Die Klagen über die Abnahme der Löhne sind sehr stark, neue Mittel zur Abhilfe derselben sollen in Erwägung gezogen werden. Die Einführung der Branchenkontingenzen sind zum bewährten Propagandamittel geworden und wurden den einzelnen Spezialbranchen der Weg zur Verbesserung ihrer Lage damit geebnet. Zu erregter Debatte führten die Ausführungen des Sekretärs, der sich nicht in Abhängigkeit vom Vorstand bringen will. Er will in allen Fragen eine freie Hand haben, nur bei Lohnbewegungen will er sich der Taktik des Vorstandes anpassen. Die Herausgabe einer fachtechnischen Zeitschrift wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. Im Beitragswesen und Unterstützungsweisen gelangen einige Reformen zur Annahme, dagegen wurden alle Anträge auf Einführung der Unterstützung abgelehnt und sollen die Beiträge mehr zum Kampffonds verwandt werden. Im übrigen wurde die Tagesordnung von einer Reihe sozialer Themen ausgefüllt, so über Lohnstatistik, der freie Sonnabendnachmittag, die Wirkung der Zollgesetzgebung in der Textilindustrie ufo.

Der Holzarbeiterverband tagte in der vergangenen Woche in Berlin. Die Mitgliederzahl ist im Laufe der letzten zwei Jahre von 151 827 auf 182 750 gestiegen, was einen ganz respektablen Erfolg darstellt. Die Gesamteinnahme betrug in der Berichtszeit 14 185 000 Mk., der eine Ausgabe von 12 515 816 Mk. gegenübersteht. An Unterstützungen wurden 8 394 000 Mk. an die Mitglieder zurückerstattet. Im mündlichen Bericht des Vorsitzenden nahmen die letztjährigen Tarifbewegungen einen breiten Spielraum ein. Auch in der übrigen Tagesordnung bildete der Lohnkampf und seine besondere Taktik die erste Stelle in den Verhandlungen. So referierte Neumann, Mitglied des Vorstandes, vier Stunden über dieses Thema. In der Debatte über den Geschäftsbericht spielt der Anschluß der Charlottenburger Zählstelle an Berlin eine große Rolle und hat sich schon ein früherer Verbandstag für den Anschluß ausgesprochen. Eine Reihe von Anträgen laufen darauf hinaus, die leistungsfähigen Großstädte zu größeren Leistungen an die Hauptkasse zu verpflichten und werden einige Reformen in diesem Sinne angenommen. Ferner wird beschlossen, sich der ungelerten Arbeiter bei Tarifbewegungen mehr anzunehmen. Aus der übrigen Tagesordnung ist noch von Bedeutung die Stellung des Verbandstages zu der Arbeitszeitverkürzung und Spielen die Stuttgarter Vorgänge dabei eine Rolle. Ferner spricht sich der Verbandstag für die paritätischen Arbeitsnachweise aus.

Die Bildhauer tagten in derselben Woche in München. Während auf allen diesjährigen Verbandstagen über Fortschritte berichtet werden konnte, sind die Bildhauer, infolge des Niederganges des Gewerbes, dieses nicht in der Lage. Seit einer Reihe von Jahren sinkt die Ziffer der im Beruf tätigen Personen und ist die Arbeitslosigkeit in seinem Beruf so stark wie im Bildhauergewerbe. Aus diesem Grunde wird schon auf einer Reihe von Verbandstagen die Verschmelzung mit dem Holzarbeiterverbande oder mit anderen Organisationen erwogen. Der letzte Verbandstag hatte bereits in diesem Sinne votiert, jedoch die Mitglieder lehnten in ihrer Majorität den Vorschlag ab. Da die einzelnen Branchen, die Holzbildhauer und Steinbildhauer sowie die Modellure in ihren Interessen sehr voneinander abweichen, so wird auch die Auflösung der Organisation in einer Reihe von Anträgen gefordert und die Zuführung der einzelnen Gruppen zu den verschiedenen Organisationen. Der Vorstand tritt jedoch dieser Ansicht energisch entgegen und plädiert für einen korporativen Vortritt zum Deutschen Holzarbeiterverband. Da auch jetzt noch die Ansicht der Mitglieder zweifelhaft ist, wird beschlossen, in Wäide eine Urabstimmung stattfinden zu lassen und sofern sich zwei Drittel Majorität der Abstimmenden für den Anschluß ergibt, soll die Verschmelzung mit dem Verband der Holzarbeiter perfekt werden.

Der Verband der Schuhmacher tagte um dieselbe Zeit in Nürnberg. Die Entwicklung der Organisation hat auch in dieser Organisation nur Fortschritte aufzuweisen, ist doch die Mitglieder-

zahl in der laufenden Periode um 26 Proz. und zwar über 46 000 gestiegen. Die Lohnkämpfe haben sich gewaltig gesteigert und zeigen die Unternehmer das Bestreben, jede Forderung der Arbeiter als prinzipielle zu bezeichnen. Das Unterstützungsweisen habe ungeheure Mittel erfordert und siehe Vertrag und Unterstützung in einem ungleichen Verhältnis. Der Vorstand fordert daher eine Erhöhung der Beiträge. Für unsere Mitglieder wird dabei interessant sein, daß man dem Vorstand vorwarf, daß er nicht genügend Propaganda für die Einführung eines höheren Beitragtes gemacht habe. Bei uns war das Gegenteil der Fall, wir haben nämlich zwei Apitation für unsere Beitragterhöhung entfaltet. Der Beschluß des Verbandstages ist aber auch das Gegenteil von dem, was bei uns geschehen. Die Delegierten, welche für 5 Pf. eintraten, blieben in der Minderheit und wurde eine Erhöhung von 10 Pf. beschlossen unter Ablehnung aller Anträge auf eine Erhöhung der Unterstützung mit Ausnahme der Streikunterstützung, welche aber unter unsere jetzige Unterstützung nicht hinausgeht.

Die Aussperrung der Metallarbeiter in Hannover dauert fort, weil die Unternehmer keine Zugeständnisse auf Verkürzung der Arbeitszeit machen. Die Vorschläge der Unternehmer wurden mit großer Majorität abgelehnt. — Der Verband der Töpfer blickt am 1. Juli auf ein zwanzigjähriges Bestehen zurück. — Die Maler haben auf der Schiffswerft von Tecklenburg in Westermünde einen vollen Erfolg errungen.

**Rundschau.**

**Ein Gewerbeinspektor gegen den Arbeiterschutz.**  
In dem soeben erschienenen Bericht der technischen Aufsichtsbeamten der Nahrungsmittelindustrie-Vereinsgenossenschaft für das Jahr 1911 wird ein Fall zitiert, der ein recht merkwürdiges Licht auf die Anschauungen eines Gewerbeinspektors über den Schutz der Arbeiter vor Betriebsgefahren wirft. Von der genannten Vereinsgenossenschaft waren die Inhaber einer Kunsthonigfabrik wegen Vergehens gegen die Unfallverhütungsvorschriften mit 300 Mk. Strafe belegt worden. Das Landgericht in Leipzig verurteilte die Firmeninhaber zu je 300 Mk. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängnis.

Bei diesem Prozeß wurde u. a. auch der Gewerbeinspektor von Leipzig als Gutachter zugezogen. In seinem schriftlichen Gutachten als auch in der mündlichen Verhandlung nahm der Gewerbeinspektor einen, den Auffassungen des technischen Aufsichtsbeamten der Vereinsgenossenschaft völlig entgegengeetzten Standpunkt ein. Während der Beamte der Vereinsgenossenschaft die Betriebsunternehmer für den Vorfall verantwortlich machte, vertrat der Gewerbeinspektor die Ansicht, daß ein Abstützen des Verlehten in den Zunderstiefel auch durch ein festes Geländer nicht zu vermeiden gewesen wäre, wie es der technische Aufsichtsbeamte u. a. bei der Betriebsrevision gefordert hatte. Die Forderung, der Vereinsgenossenschaft stütze sich auf § 11 der Unfallverhütungsvorschriften. Der Gewerbeinspektor zog nun in Frage, ob dieser Paragraph zu Recht angewendet werden sei, da es sich darin um Geben, Kanäle, verfenkte Gefäße und andere gefährbringende Vertiefungen in den Betriebsräumen handelte. Der Unfall liege aber in Verbindung mit den Resteln, die einige Zentimeter aus dem Fußboden herausragten.

Die Strafkammer trat den Ausführungen des Gewerbeinspektors glücklicherweise nicht bei, sondern verurteilte die Inhaber der Firma wegen fahrlässiger Körperverletzung.

Der sächsische Fabriksinspektor aber, der als so bereiter Anwalt des Unternehmertums auftrat, wird gut tun, wenn er seinen Posten schleunigst quittiert; für einen Gewerbeaufsichtsbeamten fehlen dem Manne alle und jede Qualifikationen.

**Bücherschau.**

Im Verlag von J. S. W. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Die Geschichte der Erde. 11. Die Weltalter.** Kurze Charakteristik der geologischen Perioden und Formationen. Von H. Vonnelli. 21. Bändchen der Kleinen Bibliothek. Mit 2 farbigen Tafeln und 40 Abbildungen.  
Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die große Chronik — Einteilung der Erdgeschichte. — Die Zeit der Erde und die archaischen Formationen. — Das Altertum der Erde. — Das Mittelalter der Erde. — Die Neuzeit oder das kanozoische Weltalter. Preis eines jeden Bändchens broschiert 75 Pf., gebunden 1 Mk. Vereinspreis 50 Pf.

**Adressenänderungen.**

Mülheim (Ruhr). Kassierer: Karl Otremba, Hingbergstr. 128.  
Bismar. K. D. Baumann, Vor dem Althausmar- tor 18 11.

**Veranstaltungskalender.**

(Unter dieser Rubrik veröffentlichten wir kostenlos diejenigen Ver- sammlungsanzeigen, die bis zum Redaktionsschluß bei uns ein- laufen.)

- Nachen. Sonntag, den 14. Juli, vormittags 11 Uhr. Dehnen, Johanner- und Paulastr. 64e.
- Berlin. Freireiemensattler. Sonn- abend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr, in Schul- Frachstraße, Müngstr. 17, Eingang Königsgraben. Wahl des Chmanes der Tarifkommission als Bei- sizer zum Zentralverband.
- Bonn. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Deutscher Hof“, Kölnstr. 52.
- Brandenburg. Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Volkshaus“, Gesellschaftszimmer.
- Breslau. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Grünes Bergel“, Kupferschmiedestr. 29.
- Göthen. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Ludwigshalle“, Ludwigstr. 38.
- Dortmund. Sonnabend, den 13. Juli, abends 9 Uhr. „Germania-Halle“, Nordstr. 1.
- Essen. Sonnabend, den 13. Juli, abends 9 Uhr. Schmirring, Rheinischestr.
- Wärsitz. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Goldenes Kreuz“, Langemirrahe.
- Sagen. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Goldbergstr. 13.
- Salle. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Volkspark“.
- Kaiserlautern. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Zu den drei Köhren“.
- Kiel. Dienstag, den 9. Juli, abends 8 Uhr. „Gewerkschaftshaus“, Fährstr. 24.
- Königsberg. Montag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Felsenstr. Kröndenstr. 4.
- Köln. Sonnabend, den 13. Juli, abends 9 Uhr. „Volkshaus“, Seberinstr. 199.
- Mülheim a. Ruhr. Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 1/2 Uhr. Hollenberga, Dickwall 6.
- München. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. im „Lampgarten“, Jägerstr. 14.
- Nürnberg. Montag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Gewerkschaftshaus“, Neue Gasse.
- Lehrdorf. Montag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr. „Alte Schützenhof“.
- Leiz. Sonnabend, den 13. Juli, abends 8 1/2 Uhr. bei Kämpfe, Schützenstraße.

**Anzeigen.**

**Zentral-Frankenkasse der Sattler, Portefeulter u. Berufsangehörigen Deutschlands, E. S. 64 zu Berlin.**

**Quartalsversammlungen.**

- Tagesordnung:
  - Bericht vom 2. Quartal.
  - Ergänzungswahl der örtlichen Verwaltung.
  - Rollenangelegenheiten.
- Leipzig. Freitag, den 12. Juli, abends 7 30 Uhr, im „Volkshaus“, Reiter Straße 32.
- Erfeld. Montag, den 15. Juli, abends 7 30 Uhr, bei Hüsing, Demerthstraße.

**Verwaltungsstelle Berlin. Jugend-Abteilung.**

**Sonnabend, den 13. Juli, Nacht- und Tagespartie**  
vom Bahnhof Grunewald nach  
Nowawes — Werder — Potsdam.  
Treffpunkt: Sonnabend, den 13. Juli, abends präzis 7 1/2 Uhr auf dem Alexanderplatz (Verolina). Das notwendige Quartier- und Fahrgeld beträgt 1,50 Mark.  
Die Teilnehmer werden ersucht, sich ein Kleid oder eine Decke mitzubringen.  
Der Jugend-Ausschuß.

**Mehrere tüchtige Militärsattler**  
(Winterarbeit) gesucht.  
Schumann, Strahburg.

**Mehrere tüchtige Sattler,**  
welche auf Stoffer und Schulanzele eingearbeitet sind, für dauernd gesucht.  
H. Münnfeldt & Co.,  
Koffer- und Lederwarenfabrik,  
Heterfen 5. Hamburg.